

Erschienen in: Thema Jugend, 4/2016, S. 8-10

Ronald Lutz

Jugendarmut. Wahrnehmungen und Reaktionen

Kinderarmut und Jugendarmut sind ein sozialpolitischer Dauerbrenner¹; deutlich wurde, dass zwischen beiden essentielle Unterschiede bestehen. Gerade die Altersgruppe der 18 bis 24-jährigen lag in 2014 mit ca. 20 % deutlich über der allgemeinen Armutsrisikoquote von ca. 16 % und damit oberhalb der Kinderarmutsrisikoquote von 15 %². Jugendliche zählen zu den sozial und ökonomisch verwundbareren Menschen, die auf Grund fehlender bzw. eingeschränkter Ressourcen und Kompetenzen stärker als andere bedroht und mit Ausgrenzungsprozessen konfrontiert sind, sie äußern Angst vor der Zukunft und stellen sich auf ein Leben in Armut und Abhängigkeit ein (Ploetz 2013). Jugendarmut bedarf eines besonderen Blickes auf Verursachungs- und Erfahrungskontexte.

Wahrnehmungen

Viele Jugendliche haben lange Armuts- und Ausgrenzungserfahrungen, die ihre Einstellungen prägen. Sie erleben Armut und Gewalt schon in der Herkunftsfamilie, ihre Kontakte bleiben auf das Milieu ähnlich gelagerter Lebenswirklichkeiten beschränkt, auch scheitern viele mehrfach im Schulsystem, bleiben diesem immer wieder fern, erhalten keinen qualifizierenden Schulabschluss und auch keinen Ausbildungsplatz, der Zugang zum Erwerbssystem bleibt „versperrt“. Schließlich ist die Hilfesuche nicht immer von nachhaltigem Erfolg gezeichnet, da manche Jugendliche im Gewirr der Jugendhilfe „verloren“ gehen (Lutz 2015a). Die Lebensphasen Heranwachsender werden vielfach gebrochen, es offenbart sich ein stark heterogenes Bild.

Probleme verwundbarer Jugendlicher entwickeln weniger Attraktivität für politische und wissenschaftliche Diskurse als Kinderarmut, bei der das Bild des „*unschuldigen Kindes*“ prägend ist (Lutz 2015a). Für auffällige Jugendliche sind unterschiedliche Interpretationshüllen bzw. andere Ordnungsschemata verfügbar, in die sie einsortiert und somit als Gruppe aus der Wahrnehmung sozialer Ungleichheit verdrängt werden können. Dazu zählen vor allem Bilder „*gefährlicher Jugendlicher*“ wie Punks, jugendlichen Migranten, kriminellen Jugendlichen, gewaltbereiten Jugendlichen, obdachlosen Jugendliche oder drogenabhängigen Jugendlichen.

¹ http://www.jugendarmut.info/monitor_jugendarmut_2014 Zugriff am 24.8.2016

² Die Angaben schwanken bei unterschiedliche Statistiken zwischen 15,4 und 16,7 %, siehe: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrung/Aktuell_Hauptindikatoren_SILC.html, Zugriff am 24.8.16

http://www.jugendarmut.info/zahlen_daten_fakten, Zugriff am 24.8.16

<http://www.sozialpolitik-aktuell.de/kontrovers---das-aktuelle-thema-neue-armut-in-deutschland.html#kinderarmut>, Zugriff am 24.8.16

<http://www.der-paritaetische.de/armutsbericht/download-armutsbericht/>, Zugriff am 24.8.16

<http://www.jugendarmut.info/initiative>; Zugriff am 25.2.2016

Allerdings gibt es in den diskutierten Quoten keine einheitlichen Altersgrenzen, auch werden zumeist Studierende mit eingerechnet; siehe auch Lutz 2015 c

Diese individualisierten Einzelphänomene lenken von den kulturellen, sozialen und ökonomischen Risiken ab, die in den vielfältigen Übergängen dieser Lebensphase erkennbar sind. Damit verschwinden sie hinter Stigmatisierungen, Vorurteilen und Interpretationen, die stilisiert und von einem scheinbar konsistenten Bild abgekoppelt werden. Viele Jugendliche entsprechen darin nicht den Erwartungen, die man an sie heran trägt, eben pragmatisch, wertorientiert, respektvoll und optimistisch in die Zukunft zu schauen. Erzählungen über Jugend polarisieren zwischen handelnden Subjekte, die entweder erfolgreich sind oder als Verlierer im gesellschaftlichen Sinne gelten (Lutz 2015b). Auffällige Jugendliche werden als Versager stilisiert, die scheitern oder gar Normen missachten und sich somit nicht in das erwartete Bild fügen.

Prozess der Erschöpfung

Die Realität liefert ein anderes Bild; Jugendarmut ist darin das Ergebnis eines Prozesses der Erschöpfung und der Ausgrenzung, der sich über verschiedene Stadien erstreckt. Er verläuft über individuelle Kippunkte, die oftmals durch fehlende Unterstützung und nicht verfügbare Ressourcen und Kompetenzen hervorgerufen werden. Er kann sich in einer Situation verdichten, in der Erschöpfung als Mutlosigkeit einsetzt und das Handeln strukturiert. Dies wird dann wahrscheinlicher, wenn Jugendliche in vielen Stadien immer wieder scheitern und allein gelassen werden.

Jugendarmut hat vielfach Bezüge zu Armut und prekären Lebenslagen der *Herkunftsfamilie* bzw. beginnt bereits dort. Die mittlerweile vorliegende Langzeitstudie im Auftrag des Bundesverbandes der AWO hat bestätigt: Aus armen Kindern werden in den meisten Fälle arme und damit benachteiligte Jugendliche, aus erschöpften Familien resultieren erschöpfte Jugendliche³. Je länger Armut dauert, desto gravierender sind deren Auswirkungen, Bildungs- und Partizipationschancen der Heranwachsenden engen sich immer mehr ein.

Jugendarmut ist auch ein „Ergebnis“ des inzwischen vielfach kritisierten *Schulsystems*, das immer wieder junge Menschen ohne Schulabschluss in eine Hartz-IV-Karriere entlässt. Trotz der allgemeinen zehnjährigen Schulpflicht und dem sehr differenzierten Bildungssystem in Deutschland verlassen Schüler die Schule ohne Abschluss. Laut der 2016 vorgelegten Caritas-Bildungsstudie haben 2014 ca. 47.000 Jugendliche ihre Schule ohne Abschluss verlassen, die Quote stieg bundesweit auf 5,7 Prozent⁴. Nach dem „Integrationsbericht 2014“ der Bundesregierung sind Migrantenkinder besonders stark betroffen⁵. Die Folgen sind nachwirkende Erfahrungen des Scheiterns und denkbar schlechte Chancen für die Berufseinmündung

Viele der Schulabgänger ohne Schulabschluss sind in der Schule bereits als „*Schulverweigerer*“ auffällig⁶. Häufig beginnt dies schon früh, indem Klassen wiederholt werden müssen, es zu Frustrationen kommt und das schulische Scheitern

³ http://www.awo-informationsservice.org/uploads/media/15_Jahre_AWO-ISS-Armutsstudie.pdf, Zugriff am 24.8.2016

⁴ <https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/kinderundjugendliche/bildungschancen/zahl-der-schulabgaenger-ohne-abschluss-s>; Zugriff am 24.8.2016

⁵ https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2014-10-29-Lagebericht-lang.pdf?blob=publicationFile&v=4, Zugriff am 24.8.2016

⁶ <http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2010/artikel/schulverweigerung-hat-viele-ursachen;> Zugriff am 24.8.2016

zu einem Verlust der Lern-Motivation führt. Die Zahl der Schulverweigerer ist seit Jahren hoch – und dennoch erreicht dieses Phänomen nicht den Status einer notwendigen öffentlichen Aufmerksamkeit.

Das diskriminierende und selektive Schulsystem findet für verwundbare junge Menschen seine Fortsetzung im Übergang zum *Ausbildungs- und Erwerbssystem*. Dort verstärken sich Tendenzen der Ausgrenzung und produzieren Ansätze zur Entmutigung. Gerade für junge Menschen mit individueller Beeinträchtigung oder sozialer Benachteiligung bestehen Schwierigkeiten auf dem Ausbildungsmarkt; die Findungsphase von Heranwachsenden wird erheblich komplexer. Der Berufsbildungsbericht definiert Probleme⁷ (Cremer 2013):

- Ausbildungsabbrüche nehmen zu;
- Es fehlt eine angemessene Förderung schwieriger und benachteiligter Jugendlicher;
- Noch immer gehen viele junge Menschen nach Schulabschluss in Maßnahmen statt in Ausbildung;
- Jugendliche melden sich aus dem Vermittlungsauftrag der BA ab und gelten als „unversorgt“ und fallen aus der Statistik
- Zukunft der „Unversorgten“ und derer in Maßnahmen könnten prekäre Beschäftigung oder Transferleistungen sein.

Auch wenn der Berufseintritt gelingt ist damit keineswegs eine sichere Zukunftsperspektive verbunden. Übersehen wird zumeist eine besondere Dimension des *Erwerbssystems*: Deutschland ist eine „*Niedriglohn-Gesellschaft*“, die Jugendliche besonders trifft. Der Mindestlohn hat zwar seit 2015 Veränderungen herbeigeführt, doch dessen Auswirkungen lassen sich derzeit noch nicht diskutieren. Klar scheint, dass dieser nicht vor Armut schützt⁸, noch immer existiert ein starkes Segment der Niedriglohnbeschäftigung, indem sich schon länger fast jeder vierte Beschäftigte bewegt⁹. Es sind oft Jugendliche, die damit konfrontiert werden. Trotz offiziell guter Zahlen zur deutschen Jugendarbeitslosigkeit, hatten in der jüngsten Vergangenheit immer weniger Jugendliche einen Vollzeit-Job. Die Anzahl der Jugendlichen, die nur geringfügig beschäftigt sind, hat sich in den zurück liegenden Jahren kontinuierlich erhöht¹⁰.

Als Arbeitslose werden Jugendliche zwangsläufig zu *Transferleistungsempfänger*. Die Praxis des SGB verfestigt bei Jugendlichen Arbeitslosigkeit (Cremer 2013, 38f.). So stellte das IAB 2012 fest, dass die Anordnung von Arbeitsgelegenheiten für die Integration junger Menschen eher negative Wirkungen habe, da in dieser Zeit keine reguläre Suche auf dem Arbeitsmarkt stattfindet (Dietz/Kupka/Lobato 2013). Bei Jugendlichen sind auf Grund von Pflichtverletzungen verschärfte Sanktionen möglich, als Hartz IV Empfänger werden sie doppelt so häufig sanktioniert, bei Verstößen kann dies häufig zur Streichung aller Bezüge führen.

Es gibt Jugendliche, so die Ergebnisse einer anderen IAB-Studie, die auf anhaltende Sanktionen mit Verschwinden, Abtauchen, Einstiegen in Kriminalität oder einem Rückzug in die Familie reagieren, was ihnen aber gleichfalls kaum Perspektiven

⁷ https://www.bmbf.de/pub/Berufsbildungsbericht_2015.pdf, Zugriff am 24.8.2016

⁸ http://www.boeckler.de/63922_63933.htm, Zugriff am 24.8.2016

⁹ <http://www.iaq.uni-due.de/iaq-report/2015/report2015-03.pdf>, Zugriff am 24.8.2016, Auch: http://www.boeckler.de/39304_39313.htm, Zugriff am 24.8.2016

¹⁰ <http://www.deutsche-mittelstands-nachrichten.de/2013/01/49466/>, Zugriff am 24.8.2016

vermittelt (Götz/Ludwig-Mayerhofer/Schreyer 2010). Sanktionen, die motivieren sollen, fördern gerade das nicht.

Verlorene Jugendliche

Die Ergebnisse lassen sich zur These *verlorener Jugendlichen* verdichten, die an Übergängen scheitern und individuell schlechtere Teilhabechancen haben (Skrobanek/Mögling/Tillmann 2011). Sie sind vermehrt Ausgrenzungsrisiken ausgesetzt, die sich in sozialen und kulturellen Benachteiligungen zeigen. Bei wiederholten Misserfolgen greifen sie vermehrt zu Strategien der Selbstaussgrenzung. Sie verfügen immer weniger über Ressourcen für eine angemessene Bewältigung ihrer Situation. Viele von ihnen „verschwinden“, sie sind zwar da, nehmen aber an keinen Maßnahmen der Arbeitsförderung mehr teil. Sie sind quasi „verloren“.

„*Verlorengehen*“ ist ein Prozess, der sich auf einem Kontinuum sozialer Desintegration und sozialer Ausgrenzung vollzieht. Mit einer höheren Verwundbarkeit beginnend verdichtet er sich in Tendenzen der Erschöpfung und manifestiert sich in Formen der Ausgrenzung und der Selbstaussgrenzung. Es ist ein komplexer Prozess an dessen Ende arme, verlorene oder gar erschöpfte junge Menschen stehen, die sich Vorurteilen und Diskriminierungen ausgesetzt sehen, ihre Lage selbst verursacht zu haben.

Reaktionen

Konsequent haben sich viele Projekte darauf konzentriert die Folgen von Armut abzumildern. Was Armutsprävention sein will, ist vor allem eine individuelle Bearbeitung allzu krasser Folgen. Im Fokus sind vor allem Kinder, die in ihren Fähigkeiten und Teilhabechancen gezielte Förderung erfahren sollen. In meiner Wahrnehmung gibt es bezogen auf Jugendarmut zudem eine deutliche Unterversorgung an Maßnahmen. Hier stehen auch die Kontexte gesellschaftlicher Wahrnehmung mitunter belastend im Weg, die Jugendliche eben nicht als „*unschuldig*“ interpretieren, sondern sich eher an einem durch individuelle Defizite und „*Abweichungen*“ gezeichneten Bild „*gefährlicher Jugendlichen*“ orientieren.

Blicke auf die Maßnahmen zeigen zwar, dass die Lebensrealität der Jugendlichen in Einrichtungen, in Schulen, in der offenen Jugendarbeit, im Bildungs- und Teilhabepaket oder auch in vielen Einzelprojekten, zwar als Ausgangspunkt genommen wird, es ist aber nicht immer erkennbar, ob sie auch in ihrer prägenden Spezifik verstanden wird. Doch fast immer befindet sich das einzelne Subjekt im Fokus, das wieder fit und kompetent werden soll um sich selbst mit den Folgen der Armut auseinander zu setzen und diese zu lindern.

In diesen Maßnahmen ist Resilienz jene zentrale Kompetenz, die viele Pädagog*innen für die individuellen Wege aus der Armut als essentiell ansehen und die es zu fördern gelte. Das ist zwar im Sinne der individualisierten Gesellschaft konsequent, da „*Wege*“ erkennbar werden, wie einzelne und zugleich „*befähigte*“ Subjekte „*gefördert*“ werden können, um Folgen der Armut zu lindern. Dies ist aber keine Antwort auf die sozialen und ökonomischen Verursachungskomplexe von Armut, die sich in den Übergängen zeigen und verdichten. Letztlich ist Resilienzförderung nur eine Milderung von Armutsfolgen und öffnet somit einen subjektiv möglichen Aus- und Aufstieg, der wiederum in sich selektiv ist. Eigentlich

kann es nur darum gehen, politisch und strukturell die Chancengerechtigkeit zu erhöhen und die Brüche, die sich in den Übergängen zeigen, zu bearbeiten.

Literatur

Cremer, Georg: Was hilft gegen Armut? Freiburg 2013

Dietz, Martin/Kupka, Peter/Lobato, Philipp Ramos: Ergebnisse der Wirkungsforschung nach § 55 SGB II, Bericht des IAB, Nürnberg 2013

Götz, Susanne; Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang; Schreyer, Franziska: Sanktionen im SGB II: Unter dem Existenzminimum; IAB-Kurzbericht, 10/2010 Nürnberg.

Lutz, Ronald: Erschöpfte Jugendliche. Auf dem Weg in die nächste Generation armer Menschen; in: Jörg Fischer/Ronald Lutz(Hrsg.): Jugend im Blick, Weinheim 2015a, 181-198

Lutz, Ronald: Mythos Jugend. Zwischen Realität und gesellschaftlicher Wahrnehmung; in: Jörg Fischer/Ronald Lutz (Hrsg.): Jugend im Blick, Weinheim 2015b, 235-154

Ploetz, Yvonne (Hg.): Jugendarmut. Beiträge zur Lage in Deutschland, Opladen 2013

Skrobanek, Jan/Mögling, Tatjana/Tillmann, Frank: Verlorene Jugendliche am Übergang Schule – Beruf. Empirische Befunde über junge „DropOuts“. In: ASPEKTE Jugendsozialarbeit 2011, 76, 41-64.